

Gewalt in der Schule

Es wird geprügelt, geraubt und erpresst

Lehrer stehen hilflos davor und sind selbst oft Zielscheibe der Aggressionen.
Gestörte, ausrastende und gewalttätige Schüler - ein mediales Lieblingsthema.

Es wird verharmlost, verschwiegen, vertuscht

Kränkende, krankmachende und ausrastende Lehrer -
selten dagegen erreichen Meldungen von Lehrergewalt die Öffentlichkeit.

Über Lehrergewalt muss geredet werden - ein Gespräch mit Dr. Catrin Lange

Dr. Catrin Lange ist Volljuristin (Studium in Berlin, Göttingen und London)
und Diplom-Pädagogin.

Die Gründerin des Vereines „Kischuno“ – Kinder (und Lehrer) in Schulnot (www.kischuno.de)
„Kischuno“ berät Eltern und Schüler, die Opfer von Lehrergewalt geworden sind,
anonym, telefonisch und kostenlos.

Peter Schipek:

Frau Lange – Der Gründung Ihres Vereines „Kischuno“ liegen aktuelle Fälle
von Lehrergewalt zugrunde. Bei einem dieser Fälle wurde Ihr damals 11-jähriger Sohn
Zeuge der Gewalt. Können Sie uns diesen Anlassfall schildern?

Catrin Lange:

Mein Sohn musste als 11-jähriger an seinem ehemaligen Gymnasium mit ansehen,
wie leistungsschwache Mitschüler von einem Lehrer für Fehler körperlich misshandelt wurden.
Zusammen mit hinzukommenden verbalen Demütigungen hatte das Verhalten des Lehrers
schließlich zur Folge, dass die Kinder immer mehr Angst vor seinen Stunden bekamen
und in ihren Leistungen noch weiter absanken.

Schlimmer noch als die körperlichen und verbalen Übergriffe des Lehrers war es für uns aber
zu beobachten, wie diese Vorfälle von Schulleitung und Bezirksregierung ignoriert wurden.
Insbesondere die Bezirksregierung hat auf unsere Schreiben und Hilferufe fast 6 Monate lang
nicht geantwortet und erst auf Druck der Medien schließlich mit einem Bescheid reagiert.
Nachdem der Lehrer die Übergriffe inzwischen zugegeben hatte, versprach man,
das „personalrechtlich Erforderliche“ einzuleiten. Der Lehrer unterrichtet immer noch.
Geholfen wurde weder ihm noch den Kindern.

Peter Schipek:

Verharmlost, verschwiegen, vertuscht

Schulleitungen und Behörden zeigen sich von Lehrergewalt oft überrascht.

Sind die „Ahnungslosen“ ahnungslos in eigenem Interesse?

Werden gewalttätige Lehrer oft von Schulleitungen und Behörden gedeckt?

Catrin Lange:

Wir haben es bei Kischuno überwiegend mit Fällen regelmäßiger, wiederkehrender Gewalt zu tun. Und in diesen Fällen sind Schulleitung und Behörden meist alles andere als ahnungslos. Die schlagenden Lehrer sind ihren Dienstherren oft schon über Jahre bekannt. Eltern, die den Mut haben, sich zu beschweren, wird vorgespielt, sie seien die ersten, die sich beklagen würden. Man kenne den Kollegen nun schon so lange und nie habe es ähnliche Vorwürfe gegeben. „Sie dürfen Kindern nicht alles glauben!“ wurde mir vom stellvertretenden Schulleiter gesagt, obgleich sich vor mir schon andere Eltern mit demselben Vorwurf an die Schule gewandt hatten.

In Punkto „Lehrergewalt“ praktizieren die Behörden eine „Kultur des Wegsehens“. Da will man z.B. einen Duz-Kollegen schützen oder einfach den Ruf der Schule nicht beschädigt wissen. Wenn man aber Eltern fragt, dann sagen die: „Probleme wie Drogen, Mobbing oder Gewalt gibt es inzwischen an jeder Schule. Eine Schule, die mit diesen Dingen offen umgeht, weckt unser Vertrauen eher als eine, die diese Dinge leugnet.“

Ich stehe in diesen Fällen des Vertuschens übrigens nicht nur auf Seiten der Kinder, sondern ich sehe auch die Not der Lehrer:

Als ich 1979 selbst noch Schülerin der 11. Klasse eines Gymnasiums war, kam unser damaliger Deutschlehrer kurz nach Schulbeginn völlig verstört in unsere Klasse und berichtete entgeistert: „*Bitte geben Sie mir zwei Minuten, ich muss mich erst mal wieder sammeln.*

Man hat mir eine neue 5. Klasse übertragen und aus der komme ich gerade. Sie werden es nicht glauben, aber da sind Kinder drin, die können nicht 10 Minuten still sitzen, die stehen einfach während des Unterrichts auf, quatschen rein, ohne sich zu melden, werfen Radiergummis... Unglaublich!“

Ja, das war für uns ältere Schüler tatsächlich unglaublich. Aber das, wovon dieser Lehrer uns da berichtet hatte, war nichts anderes, als der Vorläufer einer gänzlich neuen Generation von Kindern, die sehr viel Unruhe, ganz wenig Respekt und noch weniger Benehmen mit in die Schule bringen. Dabei muss man bedenken, dass es damals erst drei Fernsehprogramme und noch gar keine Computer gab, die die Kinder hätten „verwirren“ können. Aber es gab bereits eine wachsende Zahl von Eltern, die nicht mehr bereit oder in der Lage war, ihren Kindern Grenzen zu setzen.

Gerade ältere Lehrer stehen heute im Unterricht Kindern gegenüber, die in ihren Verhaltensweisen völlig von dem abweichen, was sie zu Beginn ihrer Lehreraufbahn gewohnt waren. Und das durchzieht sich inzwischen durch alle Schulformen.

Ich selbst hatte zur Grundschulzeit meines Sohnes Probleme, einen Kindergeburtstag mit sechs eingeladenen 8-jährigen unter Kontrolle zu halten. Lehrer müssen 30 solcher Kinder nicht nur erziehen, sondern auch unterrichten. Wen wundert es also, dass einige Lehrer mit dieser Aufgabe überfordert sind.

Dennoch darf Lehrergewalt nicht geduldet oder vertuscht werden.

Denn Folge des Wegsehens bei Lehrergewalt ist, dass die schlagenden Lehrer keine Hilfe bekommen. Meines Erachtens hat der Staat eine beamtenrechtliche Fürsorgepflicht ausgebrannten Lehrern gegenüber. Kein erwachsener Mensch schlägt gern Kinder. Das ist Ausdruck von Not, Ohnmacht und Hilflosigkeit. Wer als Lehrer Schüler tritt, ist krank und benötigt Hilfe. Das sollten alle Beteiligten, also Eltern, Kollegen und Schulleiter immer im Auge behalten. Wer hier vertuscht, lässt einen Menschen im Stich, der vielleicht noch die Chance hätte, wieder ein guter Lehrer zu werden.

Angela Merkel hat kürzlich gesagt: „*Da, wo Eltern ganz eindeutig mit der Erziehung ihrer Kinder überfordert sind, muss der Staat sich einmischen.*“ Ich meine: „Da, wo Lehrer ganz eindeutig überfordert sind, sollte der Staat genauso beherzt eingreifen. Jugendämter sollten sich um schlagende Lehrer ebenso intensiv kümmern wie um schlagende Eltern.“

Peter Schipek:

Wenn wir von Gewalt an Schülern hören, denken wir meist an tätliche Gewalt. Gewalt an Schülern ist allerdings facettenreicher und subtiler. Z.B. Verbale Attacken von Lehrern. Wo beginnt Gewalt?

Catrin Lange:

Ich glaube, dass wir eine allgemeinverbindliche Definition von „Gewalt an Schülern“ in Deutschland im Moment nicht aufstellen können. Es hat bei uns in der jüngeren Geschichte unfassbare staatlich und persönlich ausgeübte Gewalt – auch an Schulen - gegeben, deren Folgen bis heute weder juristisch noch psychologisch adäquat aufgearbeitet wurden.

Diese mangelhafte Aufarbeitung bewirkt, dass uns noch immer die klare Sicht für Recht und Unrecht ganz besonders im Rahmen staatlicher Institutionen verstellt ist.

Überzeugte Nationalsozialisten kehrten nach 1945 unbehelligt auf ihre Lehrerstellen und Universitätsstellen zurück. Behördliche Leitungsfunktionen wurden wieder an ehemalige nationalsozialistische Führungsbeamte vergeben, die zum Teil bis Ende der 70er Jahre ihre Posten bekleideten und den „Neu“-Aufbau unserer Verwaltung geprägt haben. Die alten Denkstrukturen und inneren Hierarchien in unseren Behörden konnten auf diese Weise vielerorts kritiklos aufrecht erhalten werden.

Das Über-Unterordnungsverhältnis zwischen Beamten und Bürgern wurde auf diese Weise auch in Bereichen fest geschrieben, in denen sich der Gedanke einer modernen Dienstleistungsverwaltung längst hätte durchsetzen müssen.

Für unsere Schulen bedeutet das, dass gerade hier, wo Teamgeist und Ideen so dringend gebraucht würden, noch immer ein Klima der Anweisung durch die Bezirksregierungen und der Angst unter Kollegen vorherrscht.

Wenn Schulaufsichtsbehörden in Fällen von Lehrgewalt den Eltern auf ihre Hilfesuche gar nicht antworten, wenn Lehrer, die auf schlagende Kollegen hinweisen, härtere Disziplinarmaßnahmen fürchten müssen, als die gewalttätigen Lehrer selbst, dann zeigt sich der Geist längst überwunden geglaubter Zeiten nur zu deutlich.

Es ist meines Erachtens kein Zufall, dass wir in unseren Schulen dulden, was wir anderswo nicht zulassen würden: Ein Erwachsener, der auf der Straße ein fremdes Kind schlägt, hat sofort eine Anzeige der Eltern am Hals. Ein Lehrer, der ein ihm zum Schutz anvertrautes Kind misshandelt, kann unbehelligt weiter unterrichten, auch wenn alle Tatbestandsmerkmale einer Körperverletzung im Amt vorliegen. In Deutschland steht Schule noch immer für Macht, Angst, Duckmäsertum und Unterwürfigkeit. Erst ganz langsam wachsen Schulleiterinnen und Schulleiter nach, die dem etwas entgegensetzen wollen.

In unserem Land gibt es aber leider auch noch immer zu viele Menschen, die Gewalt und Disziplin miteinander verwechseln oder die Gewalt gerade gegenüber Schülern verharmlosen. Den Satz „*Ein paar hinter die Ohren hat noch niemandem geschadet!*“ höre ich im Zusammenhang mit Lehrgewalt immer wieder.

Brandenburgs Minister für Bildung, Jugend und Sport Holger Rupprecht hat gewaltsame Übergriffe von Lehrern vor kurzem auch für sein Bundesland bestätigt, in diesem Zusammenhang aber sofort eilig erklärt, den meisten dieser Fälle seien „*Provokationen der Schüler oder Störungen des Unterrichts vorausgegangen*“.

Ich muss wohl nicht betonen, wie unglücklich solche Äußerungen sind, denn sie werden leider viel zu oft als Rechtfertigung für schlagende Lehrer interpretiert, nach dem Motto:

Der Schüler hat den Unterricht gestört, also hat er sich die Ohrfeige schon verdient.

Man muss das vielleicht noch mal in aller Deutlichkeit sagen: Einen solchen Rechtfertigungsgrund sieht unsere Rechtsordnung – auch für Lehrer - nicht vor.

Eine Mutter bekommt Besuch vom Jugendamt, wenn ihr öfter mal die Hand ausrutscht.

Ein Lehrer, dem das mehr als einmal passiert, sollte aus dem Dienst entfernt werden.

Wenn Sie also fragen, wo Gewalt beginnt, dann meine ich: Es ist im Moment egal, ob ich den Begriff weit oder eng fasse, denn zur Zeit werden sogar die übelsten Übergriffe von Lehrern staatlich ignoriert.

Ich weiß, es gibt Leute, die streiten darüber, ob es bereits „Gewalt“ ist, Kinder im Unterricht mit demütigenden Worten zu entmutigen und ihnen kein Licht am Ende des Tunnels zu lassen.

Für mich persönlich ist das sehr wohl eine Form psychischer Gewalt. Auf jeden Fall aber ist es dumm, so etwas zuzulassen, denn jeder entmutigte Schüler bedeutet nicht nur einen

Potentialverlust, sondern er kostet unsere Gesellschaft Geld: Psychisch verletzte Menschen werden krank, geschlagene Kinder werden selbst gewalttätig, Schüler ohne Schulabschluss werden arbeitslos. Aber wir können uns Lehrgewalt auch aus einem anderen Grund gar nicht leisten: Arno Gruen hat einmal gesagt: „*Das Ausmaß an Gewalt, das der Einzelne erfährt, bestimmt den Grad seiner Autoritätshörigkeit.*“ Das sollten gerade wir uns in Deutschland

klar machen, denn wie heißt es so schön: Kinder sind unsere Zukunft!

Aber wenn Sie einen Maßstab für korrektes Handeln von mir hören wollen, dann halte ich für den Umgang mit Schülern zur Zeit folgende Richtschnur für hilfreich: Man sollte als Erwachsener mit Kindern und Jugendlichen nichts tun, was man nicht auch gegenüber einem Erwachsenen umsetzen würde.

Im Klartext: Welcher Lehrer würde zu der Mutter eines Schülers „Du Vollidiotin, Du bist doch einfach nur blöde!“ sagen und sie anschließend treten? Auch wenn ein solches Verhalten manchmal verlockend wäre, es würde nicht passieren, denn Lehrer tun so etwas nicht mit Erwachsenen.

Peter Schipek:

Viele lehnen jegliche Form der Gewalt ab.

Demütigungen, Drohungen durch den Lehrer. Wenn das in der Schule passiert, müssen nicht dann schon die Alarmglocken läuten?

Catrin Lange:

Aber ja, die Alarmglocken sollten schon wegen der „Schul-Amokläufe“ ganz laut läuten.

Ich weiß, dass ich damit an einem weiteren Tabu rühre. Aber diese sogenannten Amokläufe sind keine Amoktaten, sondern sorgfältig geplante und vorbereitete Verbrechen.

Wir wissen inzwischen, dass diese Taten am Ort der erfahrenen Verletzungen stattfinden:

Die Schüler schießen nicht in der U-Bahn oder im Rathaus um sich, weil sie Wut auf die ganze Welt oder einige Politiker haben. Sie verüben diese Taten in Schulen als den Orten vorangegangener Verletzungen. Und diese Verletzungen gehen keinesfalls nur von Mitschülern aus, sondern auch von Lehrern.

Es steht völlig außer Frage, dass keiner dieser Lehrer oder Schüler den Tod verdient hätte. Hier sollen nicht Opfer zu Tätern und Täter zu Opfern gemacht werden. Aber nachdem sich diese Fälle inzwischen häufen, müssen wir schnellstens präventiv tätig werden. Und dazu gehört nun mal, dass wir alle Ursachen und Zusammenhänge erforschen, auch solche, bei denen es um Fehler von Lehrern geht. Da erklären ernst zu nehmende Schüler, die späteren Täter seien jahrelang gemobbt worden, und zwar von Lehrern und Mitschülern in trauter Allianz. Sie erklären, die Lehrer hätten weggeguckt, wenn Schüler Schüler verprügelten und mobbten, wenn Kollegen Heranwachsende als Idioten und Versager titulierten, wenn Demütigungen die Runde machten und wenn Jugendliche entmutigt wurden. Da werden lauter wichtige und ernst zunehmende Aussagen gemacht. Aber wir setzen uns einfach nicht mit diesen Hinweisen auseinander, weil Lehrgewalt ein Tabu ist.

Schüler werden nicht als Amokläufer geboren. Wenn sie eingeschult werden, können sie es kaum erwarten, etwas zu lernen und ganz viel über unsere Welt zu erfahren. Wenn sie später ihre Schule als Tatort wählen, dann weist einiges darauf hin, dass das nicht nur mit Versäumnissen im Elternhaus zu tun hat.

Peter Schipek:

Beobachten Sie unterschiedlich starke Tendenzen der Lehrgewalt je nach Schulform?

Catrin Lange:

Erstaunlicher Weise haben wir etwa gleich viele Meldungen von Lehrgewalt an Gymnasien, Realschulen, Hauptschulen und Gesamtschulen. Auffällig und zugleich erschütternd ist die hohe Zahl der Fälle, die von Schulen für behinderte Schüler gemeldet werden.

Wobei wir auch schon bei den Opfern wären: Hier zeichnet sich ab, dass Kinder, die ohnehin in irgendeiner Form vom Leben benachteiligt sind, häufiger Opfer von Lehrgewalt werden, als andere. Wir haben eine hohe Zahl von Scheidungskindern unter den Opfern, Kinder Alleinerziehender, sog. „ADHS“-Schüler, Schüler mit Sprachfehlern, LRS oder Dyskalkulie, Schüler, die an bestimmten Krankheiten leiden und deshalb häufiger fehlen, begabte „Underachiever“, ausländische Kinder und Behinderte.

Es ist ein beschämendes Bild, das sich da ergibt. Insgesamt sind in diesen Gruppen mehr Jungen als Mädchen betroffen. Das alles gilt es, genauer zu untersuchen.

Wir werden Sie auf dem Laufenden halten ...

Peter Schipek:

Wenn Lehrer demütigen, drohen, gewalttätig werden, fühlen sich Schüler häufig hilflos.

Was können Eltern tun, wenn sie vermuten, dass ihr Kind Opfer von Gewalt in der Schule ist – oder lassen Eltern ihre Kinder mit den Problemen zu oft allein?

Catrin Lange:

Das war für mich die mit Abstand erschreckendste Erfahrung im Zusammenhang mit dem Thema „Lehrgewalt“: Eltern lassen ihre Kinder tatsächlich viel zu oft im Stich, wenn Lehrer schlagen. Die Argumente sind immer dieselben: Eltern haben Angst, dass ihre Kinder schlechte Noten bekommen, wenn sie sich beschweren und gegen das erlittene Unrecht, das ihren Kindern widerfahren ist, zur Wehr setzen. Eine Mutter, deren Sohn ein Hämatom von den Boxhieben seines Lehrers hatte, äußerte sich mir gegenüber so: „Ich weiß, dass das nicht sein darf,

aber ich will nicht, dass mein Kind Nachteile hat, wenn ich das jetzt bei der Schulleitung melde.“ Die Botschaft, die diese Eltern ihren Kindern ungewollt vermitteln, lautet: „Ich habe Angst, Dir zu helfen.“ „Ich traue mich nicht, mich schützend vor Dich zu stellen.“ Und noch schlimmer: „Deine Schulnoten sind mir wichtiger als Deine körperliche Unversehrtheit.“ Was das für die Psyche der Kinder bedeutet, ist in vielen Fällen schlimmer als der Boxhieb selbst. Wenn der Lehrer oder die Lehrerin auf diese Weise mit den Misshandlungen über längere Zeit fortfahren kann, so sehe ich darin eine unterlassene Hilfeleistung seitens der Eltern.

Darüber hinaus wird durch die mangelnde Zivilcourage der Eltern das Rechtsempfinden der Kinder völlig verdreht. Für eine gesunde psychosoziale Entwicklung müssen Kinder erleben, dass einmal aufgestellte Gesetze eingehalten und Gesetzesverstöße sanktioniert werden. Wenn das in ihrem engsten Umfeld „Schule“ nicht passiert, gibt es für sie keinen Rahmen, an dem sie ihr eigenes Handeln ausrichten und der ihnen Sicherheit bieten könnte. Kinder brauchen Vorbilder, die die gesetzten Regeln auch leben. Das heißt nicht, dass Lehrer keine Fehler machen dürfen. Fehler sind sogar sehr wichtig. Aber dann müssen sie eingestanden werden und es muss eine Entschuldigung erfolgen. Ich glaube sogar, dass ein Lehrer, der sich bei seinen Schülern für einen Fehler entschuldigt, für deren Entwicklung wichtiger ist, als einer, der immer korrekt handelt.

Peter Schipek:

Auch Eltern schweigen – aus Angst vor weiteren Schikanen.
Was raten Sie „schweigsamen“ Eltern?

Catrin Lange:

Der einfachste Weg ist, sich zusammen zu schließen. Ausgebrannte Lehrer konzentrieren sich selten auf nur einen Schüler. Meist hat es in der Vergangenheit schon Übergriffe gegeben oder werden mehrere Kinder misshandelt. Aber selbst wenn tatsächlich mal nur ein Kind in der Klasse betroffen ist, sollten sich die anderen Eltern vor Augen halten, dass auch ihre Kinder unter der demütigenden Atmosphäre leiden. Ein Fall aus Köln zeigt, wie viel Macht zum Guten Eltern haben, wenn sie sich in Fällen von Unrecht zusammenschließen und gemeinsam agieren: Eine Lehrerin hatte im Französisch-Unterricht zu einer Schülerin gesagt: „*Mensch, Du lernst das nie, Du bist einfach zu blöde. Meld' Dich ab.*“ Die Sache hat sich unter den Eltern herumgesprochen, weil das Mädchen anschließend so weinen musste, dass kein konzentrierter Unterricht mehr möglich war. Die Elternvertreterin hat daraufhin per E-Mail zu einem Elternabend mit dieser Lehrerin eingeladen. Bis auf eine Mutter, die Nachtdienst hatte, waren alle Schüler bei der Versammlung durch einen Elternteil vertreten. Die Elternvertreterin stellte gegenüber der Lehrerin klar, dass man solche Demütigungen nicht dulden werde und dass auch die nicht betroffenen Eltern nicht wollten, dass ihre Kinder einem solchen Lernklima ausgesetzt würden. Die Lehrerin entschuldigte sich bei der Schülerin und der gesamten Klasse – und die Sache war erledigt, ohne dass die Schulleitung überhaupt mit ihr befasst gewesen wäre. In einem anderen Fall schloss sich die Elternschaft zusammen, um eine schlagende Lehrerin zu stoppen. Schulleitung und Bezirksregierung hatten monatelang nichts unternommen. Daraufhin weigerten sich die Eltern schließlich, ihre Kinder zur Schule zu schicken. Plötzlich hatte das Problem bei den Behörden absoluten Vorrang.

Eltern sollten sich bei Eintritt ihrer Kinder in die Schule vielleicht das Erich-Kästner-Zitat an den Kühlschrank hängen: „*An allem Unrecht, das geschieht, ist nicht nur der schuld, der es begeht, sondern auch der, der es nicht verhindert.*“

Peter Schipek:

Was können Eltern schon im Vorfeld – in der Erziehung ihrer Kinder tun?

Welche pädagogischen Maßnahmen machen Kinder stark, damit sie in gewalttätigen Situationen in der Schule zurecht kommen?

Catrin Lange:

Ich glaube, dass Kinder mit Gewaltsituationen, die von Lehrern ausgehen, nicht – und schon gar nicht allein - zurecht kommen können. Sie brauchen die Hilfe von Erwachsenen, d.h. in erster Linie die ihrer Klassenlehrer und Schulleiter – und natürlich auch die der Eltern.

Angesichts der zunehmenden Zahl von Lehrergewaltfällen sollten Klassenlehrer in Seminaren auf Situationen vorbereitet werden, in denen ihnen Schüler von schlagenden Kollegen berichten. Ihnen muss klar gemacht werden, dass es in den ersten Minuten nach einer Gewalttat ihre Aufgabe ist, die Kinder zu schützen und nicht den Kollegen. Kinder lügen nicht häufiger als Erwachsene – im Gegenteil. Unser Problem sind eher die nicht gemeldeten Fälle von Lehrergewalt als falsche Beschuldigungen aus Rache für schlechte Noten.

Eltern müssen dafür sorgen, dass sie mit ihren Kindern im Gespräch bleiben, damit sie von den Gewalttaten überhaupt erfahren. Ich empfehle in unserer Beratung deshalb, mit Kindern von klein an abends beim Ins-Bett-Bringen den Tag Revue passieren zu lassen: Fragen Sie Ihr Kind, was ihm Gutes und Schlechtes widerfahren ist und schildern Sie auch offen Ihren eigenen Tag. Je mehr man auf die Dauer von sich selbst erzählt, je mehr eigene Fehler man den Kindern gegenüber zugibt, desto offener werden sie von ihren Problemen berichten. Für diese Vorgehensweise gibt es übrigens keine Altersbegrenzung nach oben oder unten. Ich kenne Eltern, die das schon begeistert und erfolgreich mit 2-jährigen praktizieren.

Peter Schipek:

Sie haben mit „Kischuno“ eine Initiative gegen Lehrergewalt ergriffen.

Wie können Eltern mehr Initiative wagen, sich stärker für ihre Kinder einsetzen?

Catrin Lange:

In erster Linie muss sich die Schulaufsicht in solchen Fällen für die Kinder verantwortlich fühlen und auf die Rechtsverletzungen reagieren. Wir haben in Deutschland Schulpflicht, d.h. wir haben keine Wahl, ob wir unsere Kinder in die Schule schicken wollen oder nicht.

Diese Schulpflicht lässt sich nur dann rechtfertigen, wenn der Staat seine Verpflichtung wahrnimmt, unsere Kinder während der Zeit zu schützen, in der sie seine Schulen besuchen. Das tut er derzeit nicht in ausreichendem Maße. Unsere „Einzelfall-Studie“ wird das belegen.

Die katholische Kirche muss sich jetzt dafür rechtfertigen, dass sie jahrelang den Missbrauch von Kindern zugelassen hat. Ich hoffe, dass sich staatliche Behörden bald dafür rechtfertigen müssen, dass sie Kindern in Fällen von Lehrergewalt nicht beigestanden haben.

Eltern können hier einen Beitrag leisten, in dem sie uns ihre Fälle melden und in dem sie Zivilcourage zeigen, wenn ihre Kinder betroffen sind. Dabei geht es nicht darum, Lehrer an den Pranger zu stellen. Es müssen vielmehr Maßnahmen zugunsten ausgebrannter Lehrer getroffen werden. Nur so können wir verhindern, dass es überhaupt zu Übergriffen kommt. Kranke Lehrer brauchen Hilfe. Die bekommen sie nicht, solange das Thema Lehrergewalt in der Öffentlichkeit totgeschwiegen und tabuisiert wird. Die Aufsichtsbehörden haben keinerlei Hilfesystem für erschöpfte Lehrer entwickelt – und dass, obgleich immer mehr Lehrer vorzeitig aus dem Dienst ausscheiden, weil sie am Ende ihrer Kräfte sind.

Wir müssen dafür sorgen, dass es Lehrern bei ihrer Tätigkeit gut geht. Dass sie ohne Angst arbeiten können. Dass sie eine Ausbildung bekommen, die sie auf den Umgang mit schwierigen Kindern und Eltern vorbereitet. Dass sie Anerkennung für ihre wichtige Arbeit bekommen. Dass sie in kleinen Klassen arbeiten können, in denen Beziehungen herstellbar sind. Dass sie mehr Zeit für Gespräche mit Schülern und Eltern zugestanden und bezahlt bekommen. Und und und....

Wenn es den Lehrern gut geht, dann ist damit zumindest der Grundstein dafür gelegt, dass sich auch unsere Kinder in der Schule wohlfühlen können. Auf die Finanzierung dieses Grundsteins durch unsere Steuergelder sollten wir als Eltern immer wieder lautstark drängen. Da könnten Eltern mehr Initiative wagen und sich stark machen für ihre Kinder.

Im Übrigen erleichtert man den Lehrern das Leben, wenn man als Eltern seine Kinder vor einem Schultag rechtzeitig ins Bett schickt und ihnen morgens ein anständiges Frühstück bereitet. Dieser Satz ist genauso wichtig, wie er platt und banal klingt: Viele Eltern sorgen sich maßlos um die Noten und Schulkarrieren ihrer Kinder. Aber sie sind zu schlaff, um abends mal eine Auseinandersetzung um die Schlafenszeiten durchzustehen.

Wenn 5. Klässler um 24.00 Uhr ins Bett gehen, dann ist das einfach mindestens zwei Stunden zu spät. Dabei ist allgemein bekannt, dass ein Mangel an Schlaf die Konzentrations- und Leistungsfähigkeit enorm herabsetzt. Kein Wunder, dass Lehrer sich ärgern, wenn sie ständig übermüdete Schüler vor sich sitzen haben.

Es gibt viele tolle Lehrer, die einen guten Job mit unseren Kindern machen.

Wir müssen dafür sorgen, dass noch weitere gute Lehrer dazu kommen.

Und wir müssen dafür sorgen, dass die schlechten aus dem Verkehr gezogen werden, eine neue Aufgabe bekommen und sich woanders bewähren können.

Es ist also wichtig, dass die Bezirksregierungen Hilfemodelle für ausgebrannte Lehrer entwickeln. Diese sollten bezahlte „Auszeiten“, Verwaltungsarbeiten und Beratungsangebote vorsehen.

Peter Schipek:

Sie beraten Schüler und Eltern telefonisch, anonym und kostenlos.

Wie können sich betroffene Schüler und Eltern an Sie wenden?

Catrin Lange:

Wir bitten die Eltern um eine kurze Fallschilderung per E-Mail (c.lange@kischuno.de) unter Angabe einer Telefonnummer. Wir rufen dann zurück.

Peter Schipek:

Frau Dr. Lange – herzlichen Dank für das interessante und ausführliche Gespräch.

© Peter Schipek – www.lernwelt.at